

Almut Küppers u.a. (Hg.): Inszenierungen im Fremdsprachenunterricht – Grundlagen, Formen, Perspektiven

Diesterweg/Klinkhardt, Braunschweig/Bad Heilbrunn 2011, 231 S., 17,30 € (Unterrichts-Perspektiven Fremdsprachen)

Der hier vorgelegte Sammelband zu verschiedenen Formen des Inszenierens im Kontext fremdsprachlicher Lernprozesse (Mitherausgeber sind Torben Schmidt und Maik Walter) vereint 15 Fachbeiträge, gerahmt von einem Vorwort und einer kommentierten thematischen Bibliographie mit Materialhinweisen. In ihm sind die derzeit aktuellsten Positionen zur Theater- und Dramapädagogik für das schulische und projektorientierte Fremdsprachenlernen zusammengefasst.

Auffällig ist, dass die Mehrheit der Beitragenden, aus dem Fach Englisch kommend, vor allem den Sekundarstufenunterricht im Blick hat. Das Spektrum wird jedoch von Expert(inn)en in den Fächern DaF und Ethnologie sowie der Lehrerbildung erweitert. Der Sammelband legt einen Schwerpunkt auf Erfahrungen aus dem Sekundar- und Hochschulbereich, wobei die schulorientierten Beiträge überwiegen. Er richtet sich an Fremdsprachenlehrende, aber auch an Interessierte der empirisch-didaktischen Forschung. Im Folgenden sollen kurz die Beiträge im Einzelnen vorgestellt werden, bevor der Band insgesamt einer kritischen Wertung unterzogen wird.

Das Vorwort des Bandes kommt bereits einer Zusammenfassung aller Beiträge gleich und ermöglicht so leichte Orientierung und gezielte Lektüre. Der Begriff der Inszenierung wird hier einleitend konkretisiert als „Möglichkeiten, das Erlernen einer Fremdsprache im schulischen Kontext so in Szene zu setzen, dass die fremde Sprache eben nicht nur in einzelnen Versatzstücken, isolierten grammatischen Strukturen oder Wortlisten gepaukt, gelernt und verstanden wird (oder auch nicht), sondern dass es vielmehr darum geht [...] sich die fremde Sprache einzuverleiben und sie zu verkörpern“ (5f.). Ausgehend vom begrifflichen Alltagsverständnis der Inszenierung wird hier das bewusste Gestalten eines Ausschnitts der Lebenswirklichkeit (vgl. 6) herausgestellt und als „Performativität“ und „Sich-zur-Schau-Stellen“ bezeichnet. In der weiteren Begriffsdiskussion werden Bühnenproduktionen und „schulische Unterrichtssituationen“ nebeneinandergestellt. In einem engeren Sinne ist die fremdsprachliche Inszenierung an die kommunikative Wende gebunden und damit an die Forderung nach inszenierten Lernkontexten und der Verwendung von szenischer Interpretation und szenischer Darstellung (vgl. 7). Den aktuellen Stand der Begriffsdiskussion zur Dramapädagogik im FSU markiert seit 2007, ihrem ersten Erscheinungsjahr, die Zeitschrift „Scenario“. Die Hg. betonen die Einbettung von Inszenierungen in eine

reflexive Didaktik, ihre Orientierung an ganzheitlicher Kommunikation und kooperativen Settings sowie den defizitären Wissensstand in Bezug auf „die Wirkungsweise von inszenierten Lernprozessen im Fremdsprachenunterricht“ (7).

Im 1. Teil des Bandes „Grundlagen“ kommen M. Schewe, A. Bonnet/A. Küppers und A. Haack/C. Surkamp zu Wort. Schewe betont vor allem die Bedeutung von Körperlichkeit beim Fremdsprachenlernen (vgl. 22) und diskutiert den Begriff der Performativität und seinen Einzug in den Diskurs der Fremdsprachendidaktik. Hier wird das Lernen von Fremdsprachen zu einem Ereignis mit konkreter räumlicher und leiblicher Präsenz und zu einer ästhetischen Erfahrung (vgl. 28). Bonnet/Küppers vergleichen auf einer theoretisch-didaktischen Ebene Formen des kooperativen Lernens mit dem Konzept der Dramapädagogik und bezeichnen beide als „populäre Inszenierungsformen“ (32). Sie fragen danach, welche Arten von Inszenierungsformen welche Art von Interaktion sowie welche Art von Performativität ermöglichen. Der bereits von Schewe angeführte Performativitätsbegriff wird hier weiter ausdifferenziert bis hin zu einem fünfstufigen Konzept von performativer Kompetenz (vgl. 35), das als Kategoriensystem für den Vergleich verwendet wird. Es wird eine „strukturelle Ähnlichkeit“ (43) kooperativen Lernens mit der Dramapädagogik konstatiert, tabellarisch zusammengefasst sowie schlagwortartig diskutiert. Haack/Surkamp hingegen berichten von der Umsetzung dramapädagogischer Methoden in der Aus- und Fortbildung von Sprachlehrkräften, in der der für die Ausbildungsphase geforderte Praxisbezug eingelöst wird, und zwar in Form von Theaterprojekten in Zusammenarbeit von Universität, Grundschule und Volkshochschule.

Dieser Beitrag leitet zum 2. Teil des Bandes über, in dem verschiedene Inszenierungsformen überzeugend und praxisnah dargestellt werden. S. Even, M. Legutke/S. Vogt, C. Bietz, S. Franz/M. Hesse, M. Walter, W. Poreda und I. Stritzelberger berichten von dramapädagogischen Übungsformen für den Unterricht bis hin zu multimedialen Projekten aus verschiedenen Bereichen der Praxis des Fremdsprachenlernens. Heraus ragen hier die Beiträge von Legutke/Vogt sowie von Walter. Letzterer kann als Anleitung zur Durchführung eines Theaterprojekts gelesen werden und zeigt interessante Perspektiven für den Bereich DaF auf. Dem Vf. gelingt es, die Phasen eines Theatertags mit dramapädagogischen Aufgaben sowie sprachlichen Strukturen und erwarteten Äußerungen der Lernenden zu verbinden und so den Gehalt der sprachlichen Arbeit in der Theaterarbeit zu betonen. Legutke/Vogt zeigen, wie das Inszenierungsinstrument Handpuppe im Englischunterricht der Grundschule während einer dreimonatigen Phase zum Mitglied einer kindlichen Lerngemeinschaft wird und verschiedenste Einsatzmöglichkeiten für

die sprachliche Entwicklung der Lernenden genutzt werden. Aber auch die Darstellung von dramagrammatischen Unterrichtsphasen einschließlich Fotos von Even, das von Bietz vorgestellte schulische Projekt „Sprachstadt“, die Entwicklung eines Prosatextes zum Theaterstück als Großform der Dramapädagogik, beschrieben von Franz/Hesse, der Beitrag von Poreda zur Inszenierung eigener englischfremdsprachiger Texte in der Oberstufe sowie der Artikel von Stritzelberger zu multimedialen Inszenierungen aus Kurzgeschichten im Fach Englisch sind die Lektüre wert und geben zahlreiche Anregungen für die Verbindung von Dramapädagogik und Fremdsprachenlernen.

Im 3. Teil, der mit „Perspektiven“ überschrieben ist, wird das Augenmerk auf empirische Forschung zu Inszenierungsformen im Fremdsprachenunterricht gelegt, vor allem hinsichtlich der Thematik interkultureller Lernprozesse sowie in Bezug auf das Lernpotenzial digitaler Medien. Beitragende in diesem Teil sind H. Wedel zum darstellenden Spiel als Sachfach im bilingualen Unterricht, A. Jägers mit einer empirischen Studie zu Improvisation und literarischen Texten, J. Passon mit Studien zum integrierten Wortschatzerwerb im Rahmen einer Englisch-Theater-AG in der Realschule, T. Schmidt mit englischsprachigen Inszenierungen für die Online-Video-Plattform YouTube und K. Biebighäuser mit einer Studie zum landeskundlichen Lernen in der virtuellen Welt durch deutschsprachige Inszenierungen im Portal „Second life“. Der Verschiedenheit der empirischen Ansätze und Ergebnisse ist geschuldet, dass an dieser Stelle nicht weiter auf die einzelnen Beiträge eingegangen werden kann.

Insgesamt löst der Sammelband ein, was er als Ziel formuliert hat – er gibt „Einblicke in aktuelle Inszenierungsaktivitäten an Schulen und Hochschulen“ (15) mit einem deutlichen Fokus auf Reflexion und zum Teil auf empirische Untersuchung praktischer Erfahrungen. In der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Begriff „Performativität“ und seinen Implikationen für den fremdsprachendidaktischen Diskurs werden wichtige kulturwissenschaftliche Positionen, so z. B. die von Butler (2002), im vorliegenden Band nicht ausgeführt, und die Diskussion hierzu fällt hinter Hallet (2010) zurück. Dies zeigt einmal mehr die Grenzen einer zu stark praxisorientiert geführten fremdsprachendidaktischen Diskussion. Interessant und dennoch widersprüchlich erweist sich der Band in der Diskussion verschiedener Ansätze von (praktizierter) Performativität und der überwiegenden Darstellung von Theaterprojekten. Das Anliegen der Hg. und der Autor(inn)en, ästhetische Bereiche im Fremdsprachenunterricht zu stärken, ist positiv hervorzuheben und verbindet einzelne Beiträge auch mit der wieder stärker werdenden literatur- und kulturwissenschaftlichen Perspektive auf

fremdsprachliche Lernprozesse. Lesende, die diese Anregungen aufgreifen möchten, haben außerdem mit dem vierseitigen Kompendium am Ende des Bandes eine gute und aktuelle Auswahl von Büchern, Handbüchern, Zeitschriften, Webseiten sowie Übungs- und Spielesammlungen, kommentiert von den Hg., zur eigenen Weiterbildung zur Hand.

In diesem Sammelband scheint ganz deutlich ein Plädoyer für mehr „Künstlerisches“ im Kontext Fremdsprachenlernen hervor. Das Spannungsverhältnis zwischen akademischem vs. künstlerischem Anspruch in fremdsprachlichen Lernprozessen wird sicher noch einige Zeit diskutiert werden können. Etwas unbefriedigend wirkt der starke Fokus auf das Englische und die schulisch-institutionalisierten Formen fremdsprachlicher Lernprozesse, wenngleich das Übertragen der vorgestellten Konzepte sicher in vielen Fällen möglich ist. Besonders interessant sind die empirischen Beiträge zur fremdsprachendidaktischen Forschung. Eine breitere theoretische Fundierung des Performativitätsbegriffs ist Folgebänden zu diesem Thema zu wünschen.

Kristina Peuschel

Literatur

- Butler, Judith (2002): Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie. In: U. Wirth (Hg.), Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a. M., 301–320.
- Hallet, Wolfgang (2010): Performative Kompetenz und Fremdsprachenunterricht. In: Szenario I (online: <http://szenario.ucc.ie>).

